



Nummer

252.

D i e n s t a g,

21. October 1817.

Das Pfänderpiel.

(Fortsetzung.)

51.

L a u f e r.

„Ich kann und muß alles erzählen,“ begann sie, „verlangen Sie keinen Namen. Ich werde mich möglichst kurz fassen. Der Worte bedarf es nicht, wo die That spricht. Mein Vater war Sprachmeister auf einer berühmten Universität im Auslande. Einer seiner Schüler war ein junger Mann vom höchsten Stande; öftere Anfälle vom Podagra nöthigten meinem Vater, den größten Theil seines Unterrichts im Hause zu geben; dadurch sah ich den jungen Mann zwei Jahre lang täglich bei uns. Die ganze Welt nannte ihn schön; alles drängte sich an ihn; seine Herablassung, seine Herzengüte, seine Bildung, bezauberten im ersten Augenblicke gleich jeden Menschen. Er schenkte mir eine besondere Aufmerksamkeit, die für mich um so schmeichelhafter seyn mußte, als er den zuvorkommenden Huldigungen unserer ganzen schönen Welt sichtbar ausbog. Sein Führer, ein höchst achtbarer Mann, sah gern, daß der liebenswerthe Jüngling meinen Umgang vorzugsweise suchte, denn wir hatten uns einmal zufällig im Scherz vorgenommen, zu unserer eigenen Übung, mit einander nie anders, als französisch, englisch oder italienisch zu sprechen, und der junge Mann machte, wie man allgemein behauptete, so sichtbare Fortschritte, daß unsere Conversationsstunden ihm,

und selbst seinem Führer wirksamer schienen, als meines Vaters Unterricht.“

Ich lächelte.

Auch auf ihrem jammerbleichen Gesichte schwebte ein wehmüthiges Lächeln. Es war, als spiegelte sich der matte Schein ihrer untergehenden Lebenssonne durch den Abendnebel süßer Erinnerungen, in dem milden Glanze ihres thränenfeuchten Auges wieder. „Glauben Sie,“ fuhr sie wieder ernster werdend fort, „glauben Sie auf mein ehrliches Wort, daß wir zwei Jahre lang, uns täglich einander sahen, ohne ein anderes Ziel zu haben, als das der Vervollkommnung unserer Sprachkenntniß; wir lebten schuldlos und fröhlich zusammen; der alltägliche Umgang hatte uns die Kluft des Standes, die zwischen uns lag, nach und nach vergessen lassen; wir hatten uns so gewöhnt, uns jeden Abend zu sehen, daß es mir nicht einmal mehr auffiel, wenn er alle Einladungen auf glänzende Bälle in den ersten Zirkeln der Stadt, zu rauschenden Landparthieen und dergl. ausschlug, und statt alles dessen, im traulichen Stübchen bei mir saß und mit mir plauderte. Auch ich zog mich von allen geselligen Kreisen zurück, denn wo er nicht war, wollte es mir nicht mehr gefallen.“

„Darf ich es sagen, so galt ich damals für eines der hübschesten Mädchen in der Stadt. Das bischehen Parve hatte mir manchen sogenannten Anbesster gewonnen; unter andern auch den Freiherrn von — doch, ich wollte ja ohne Namen erzählen; der Freiherr hatte die Universität verlassen, war ein lie-